

Denken wird sicht- und hörbar

Mit einer **Ausstellung auf dem Bundesplatz** feiert die Berner Fachhochschule ihren zehnten Geburtstag

Zehn Jahre nach der Gründung will die Berner Fachhochschule auf dem Bundesplatz zeigen, was sie kann. Mehr ums Hören geht es im Ausstellungscontainer des Teilbereichs Kunst: Dort werden Hirnströme in Töne verwandelt.

RETO WISSMANN

Aus den 19 Lautsprecherboxen dringen merkwürdige Geräusche: summende, knackende, rauschende und schwebende Klangfragmente. So klingt Denken – zumindest in der Sonifikation der Hochschule der Künste Bern. Analog zur Visualisierung der Daten haben Musiker und Medienkünstler unter der Leitung von Florian Dombois und mit Unterstützung von Medizinern Hirnströme in Klänge umgewandelt. Als Basis dafür dienten Daten von Hirnstrommessungen, so genannte Elektro-Enzephalogramme (EEG). Diese wurden von der Universitätsklinik für klinische Psychiatrie in der Waldau aufgenommen und zur Verfügung gestellt. Normalerweise werden die Hirnströme grafisch in Kurven dargestellt und von den Wissenschaftlern visuell interpretiert. Im Forschungsprojekt «Denkgeräusche» haben sich hingegen Hochschulen mit den Medizinern zu neuen Darstellungsformen vorgetastet.

«Denkgeräusche» ist eines der Projekte, mit denen sich die Berner Fachhochschule morgen Donnerstag auf dem Bundesplatz der Öffentlichkeit präsentiert. Zu ihrem zehnjährigen Bestehen bieten die sechs Departemente der Schule in umgebauten Frachtcontainern eine Leistungsschau. Im Sport-Container können Besucherinnen und Besucher die Lauberhornabfahrt aus Sicht der Fahrer erleben. Bei der Technik und Informatik werden Handys oder Kugelschreiber mittels Laser graviert. Die Baufachleute widmen sich der Transformation des Raumes und kleiden ihren Container mit Naturrassen aus. Bei den Landwirten können Kartoffeln degustiert und so Einflüsse von Anbaumethoden, Klima und Sorten auf die Kochfestigkeit erkannt werden. Und das Departement Wirtschaft, Verwaltung, Gesundheit und Soziale Arbeit stellt unter anderem E-Government-Lösungen vor. Mit der Jubiläumsausstellung will sich die Berner Fachhochschule



Fasziniert von den «Denkgeräuschen»: Medienkünstler **Oliver Friedli** (links) und Projektleiter **Florian Dombois**.

MANU FRIEDERICH

le, die in den letzten Jahren aus dem Zusammenschluss von mehreren einst autonomen Hochschulen entstanden ist, als Einheit präsentieren. Gleichzeitig will sie der Öffentlichkeit zeigen, dass nicht nur die Universität, sondern auch die Fachhochschule Forschung betreibt – und vermehrt betreiben will. Denn obwohl die Berner Fachhochschule bereits spannende Projekte vorweisen kann und insbesondere die technischen Fachrichtungen über eine lange Forschungstradition verfügen, steckt die Forschung an den Fachhochschulen noch weitgehend in den Kinderschuhen. Laut Bundesvorgaben müssten 20 Prozent der Mittel in die Forschung fließen. Weder die Berner Fachhochschule noch die sieben Schweizer Mitbewerber erreichen diesen Wert. Im Bereich Gesundheit beispielsweise gab es bisher auf Fachhochschulniveau kaum ernsthafte Forschung.

Anfangskünstlerischer Forschung

Auch die Künste tasten sich erst langsam in den Forschungsbereich vor. Die Berner spielen dabei innerhalb der Schweiz eine Vorreiterrolle und haben mit dem von Florian

Dombois geleiteten Institut «Y» für Transdisziplinarität bereits entsprechende Strukturen geschaffen. Gerade das Projekt «Denkgeräusche» sei ein gutes Beispiel dafür, wie befruchtend eine «Liaison zwischen wissenschaftlicher und künstlerischer Forschung» sein könne, so Dombois. Beide Seiten könnten aus traditionellen Denkmustern ausbrechen und zu neuen Erkenntnissen gelangen. Das geschehe sowohl im Bereich der Grundlagenforschung – was heisst es, sich das Gehirn als Orchester vorzustellen? – als auch in der angewandten Forschung: Die Vertonung macht es vielleicht dereinst möglich, EEGs anders, schneller und effizienter auszuwerten.

Auf der Seite der Künstler ist aus den Denkgeräuschen bereits ein Werk entstanden. Aus Daten von gesunden und psychisch kranken Menschen haben die Medienkünstler Iris Rennert und Oliver Friedli für die Jubiläumsausstellung ein Stück komponiert – Töne, die zu denken geben.

Die AUSSTELLUNG findet morgen Donnerstag zwischen 11 und 21 Uhr auf dem Bundesplatz statt.

Unruhige Zukunft

Die Berner Fachhochschule ist heute eine etablierte Bildungsinstitution. 5500 Personen belegen einen der 27 verschiedenen Studiengänge in Bern, Biel, Burgdorf, Zollikofen und Magglingen. 13 einst autonome Hochschulen sind in den letzten 10 Jahren zu den Departementen Technik und Informatik, Architektur, Holz und Bau, Wirtschaft, Verwaltung, Gesundheit und Soziale Arbeit, Künste, Landwirtschaft sowie Sport zusammengewachsen. 13 Schuldirektoren wurden durch 6 Departementsleiter und einen Rektor ersetzt. Mit der früheren Hochschule für Wirtschaft und Verwaltung wurde in diesem Jahr zudem die letzte Teilschule mit privater Trägerschaft kantonalisiert.

Nach zehn turbulenten Jahren steht die Berner Fachhochschule nun aber keineswegs vor geruhigen Zeiten. Noch immer muss sie neue Bachelor-Studienrichtungen integrieren: die-

ses Jahr die Ernährungsberatung, nächstes Jahr die Hebammenausbildung. Eine grössere Herausforderung stellen aber der Ausbau der Forschung (siehe Haupttext) sowie der Aufbau der Master-Studiengänge dar. Zwar soll an Fachhochschulen der Bachelor der Regelabschluss bleiben, den Mastern wird aber grosse Bedeutung bei der Profilierung der Schulen beigemessen. Ende Jahr will der Bund entscheiden, wo welche Master-Studien angeboten werden. Bern steht dabei in Konkurrenz zu den anderen sieben Fachhochschulen in der Schweiz.

Vorläufig ausgeträumt scheint die Idee, alle Bereiche der Fachhochschule auf einem Campus in Bern zusammenzufassen. Seit Jahren wird über die Zentralisierung des Angebots diskutiert, aus finanz- und regionalpolitischen Gründen ist ein grosser Wurf diesbezüglich aber derzeit unwahrscheinlich. (rw)

Base-Jumper abgestürzt

LAUTERBRUNNEN Gestern Mittag stürzte ein Base-Jumper an der Staldenfluh in Lauterbrunnen bei einem Sprung ab und zog sich dabei tödliche Verletzungen zu. Der 46-jährige Mann aus der Republik Kasachstan gehörte zu einer neunköpfige Gruppe aus fünf Base-Jumpern und vier Wingsuitspringern. Alle neun Personen wollten ihren Sprung parallel absolvieren. Beim tödlich verunglückten Springer öffnete sich der Schirm aus noch zu klärenden Gründen zu spät, so dass er praktisch ungebremst auf dem Boden unterhalb des Wandfusses aufschlug, wie die Kantonspolizei gestern mitteilte. Der unverzüglich vor Ort eingetroffene Notarzt konnte nur noch den Tod des Mannes feststellen. (sda)

KURZ

Gasgrill setzte zwei Häuser in Brand

UNTERSEEN Ein Brand hat gestern Mittag ein Mehrfamilienhaus total zerstört und ein zweites Haus erheblich beschädigt. Verletzt wurde niemand. Ausgelöst wurde das Feuer durch einen Gasgrill. Eine Bewohnerin des Mehrfamilienhauses wollte den Grill kurz vor Mittag in Betrieb nehmen, doch geriet das Gerät plötzlich in Brand. Dadurch fing auch die Fassade Feuer. Innert kürzester Zeit sei dann das Haus aus dem 18. Jahrhundert in Vollbrand geraten, teilte die Kantonspolizei Bern mit. Die Frau und die weiteren Bewohner des Mehrfamilienhauses konnten ins Freie flüchten. Die Bewohner von drei weiteren Liegenschaften in der Umgebung wurden evakuiert. Der Sachschaden beträgt nach ersten Schätzungen mehrere hunderttausend Franken. (sda)

Sportbahnen mit Verlust

AXALP Die Sportbahnen Axalp schlossen das Betriebsjahr 2006/07 (Abschluss Ende Juni) mit einem Verlust von 312 000 Franken ab. Transportiert wurden 240 000 Personen (Vorjahr 430 000). Wie die Sportbahnen im Jahresbericht schreiben, hat der Schneemangel zu einem Rückgang des Verkehrsertrags von 40 Prozent geführt. Zudem belastete der Bau des Skilifts Hüttenboden die Rechnung, die Kosten betragen 736 000 Franken. Der Verwaltungsrat sei sich der generellen Klimaproblematik bewusst, beurteilte die Schneeverhältnisse des vergangenen Winters aber als Ausnahme. Er sei zuversichtlich, dass bei normalen Bedingungen und Kostendisziplin wieder positive Geschäftsergebnisse erzielt werden könnten. (pd)

«Literatour» im Museum

BALLENBERG Die Preisträger des Buchpreises des Kantons Bern touren heuer erstmals durch den Kanton. Morgen Donnerstag macht die «Literatour» Halt im Freilichtmuseum Ballenberg in Brienz. Es lesen Ernst Burren, Wilfried Meichtry, Urs Mannhart und Matto Kämpf. Besammlung ist um 19 Uhr beim Eingang Ballenberg West. (pd)

ANZEIGE

Ein «Goldfisch» will tauchen lernen

Ein **U-Boot im Thunersee**, das sich an einer schwimmenden Solarinsel auftankt – Geld und eine Bewilligung würden es möglich machen

In der Thuner Ideenküche hat es wieder einmal gebrödel – herausgekommen ist diesmal eine schwimmende Solarinsel mit U-Boot. BLS und BKW tragen das Projekt mit und klären ab, ob es realisierbar ist.

ANITA BACHMANN

«Manchmal kann die Katze das Mäusen nicht lassen», sagte BLS-Direktor Mathias Tromp. Wenn er die Katze ist, dann hat er in diesem Fall einen Goldfisch gefangen. Er stellte gestern zusammen mit Vertretern der BKW und dem Thuner Ideenfabrikant Matthias Zellweger den Medien das Projekt «Goldfisch» vor. Gold steht für eine schwimmende Solarplattform auf dem Thunersee, und der Fisch ist ein U-Boot, das mit Solarenergie von dieser Plattform gespeist werden soll. «Die Schifffahrt ist das Sorgenkind der BLS», sagte Tromp. Trotzdem

will er im Thunersee ein weiteres Kind grossziehen und wirft dafür zusammen mit der BKW 100 000 Franken auf, um eine Machbarkeitsstudie für das U-Boot und die Solarinsel zu finanzieren.

Das U-Boot im Ausland kaufen

Die BKW hätten von der Realisierung des Sonnenkraftwerks auf dem Mont-Soleil über das zweitgrösste Solarschiff Europas auf dem Bielersee bis hin zur Mitarbeit beim Sonnenflugzeug von Bertrand Piccard immer wieder innovative Projekte in der Fotovoltaik und Solarenergie mitgetragen und umgesetzt, sagte Martin Pfisterer, Kommunikationsleiter der BKW. Der neuste Coup ist jetzt die schwimmende Plattform auf dem Thunersee, die 2012 in Betrieb genommen werden soll. Je nach Bedarf bringe die Solarinsel eine Leistung von maximal 250 Kilowatt. Laut Projektleiter Zellweger soll sie aus einzelnen schwimmenden Elementen in Form von Seerosenblätter beste-

hen, die modularartig zusammengesetzt und auf dem See verschoben werden können. Fest steht, dass das U-Boot im Ausland gekauft werden muss. «Es gibt auf der Welt vielleicht 20 Firmen, die U-Boote bauen», sagte Zellweger. Das Unterwasserfahrzeug soll 20 bis 30 Meter lang und

etwa 5 Meter hoch sein und 30 bis 50 Passagiere aufnehmen können. «Es kann innerhalb von zehn Minuten 200 Meter hinuntertauchen», sagte der Projektleiter. Aus grossen Bullaugen sollen Touristen, Einheimische und Forscher die Unterwasserwelt des Thunersees entdecken.

«Das U-Boot könnte aber auch für Bergungsaufträge benutzt werden», sagte Zellweger.

«Wir wissen nicht, wo fragen»

«In technischer Hinsicht lassen wir uns auf kein Abenteuer ein», versicherte Jakob Vollenweider, Geschäftsführer Gesellschaft Mont-Soleil. Das Hauptrisiko sei, dass die Trägerschaft nicht zusammengebracht werde. Neben den beiden Partnern BKW und BLS fehlt noch der Hauptsponsor, der die Realisierung des 10-Millionen-Projekts finanzieren will. Zurzeit seien aber weder Kontakte geknüpft noch konkrete Vorstellungen vorhanden, wer das Geld aufwerfen soll. Bis Juni 2008 wollen die Initianten diese Frage geklärt haben. Ob das Projekt eine Chance hat, hängt bis zu diesem Zeitpunkt auch davon ab, ob die nötige Betriebsbewilligung eingeholt werden kann. «Das Problem ist, dass wir noch nicht einmal wissen, bei wem wir die Bewilligung einfordern sollen», sagte Tromp.

Ideen, aber kein Geld

Der Ideenfabrikant Matthias Zellweger ist in Thun kein Unbekannter. Die Idee des Projekts «Goldfisch» beansprucht er zwar nicht für sich allein. Er sei aber Erfinder des Projekts für die Ausstellung «Zwischenraum 10». Diese privat finanzierte Ausstellung soll 180 bis 250 Millionen Franken kosten. Sie ist ideell zwischen Expo.02 und Heureka angesiedelt. Zuständig für die Projektfinanzierung, die 150 000 bis 200 000 Franken kostet, ist SVP-

Nationalrat Adrian Amstutz. Wie viel Geld schon gesprochen wurde, will Amstutz nicht sagen, da man noch in den Verhandlungen mit potenziellen Geldgebern sei. Er räumt wie Zellweger ein, «dass wir für das Projekt mehr Zeit brauchen und 2010 als Ausstellungsjahr zu früh ist». Bis 2012 soll aber auch das Projekt «Goldfisch» realisiert werden, und 2013 könnte zudem das Eidgenössische Schwingfest in Thun gastieren. (gum/ba)

Das Schlimmste am Einbruch ist das Gefühl danach.

Jetzt aktuell in unserer Ausstellung zu beschichtigen!

Fenster-sicherung QUADRACARD-Titan

Die Einbruch-sicherung für ein- und zweiflügelige Fenster sowie Fenstertüren.

«Es ist 32 Jahre her, dass wir als ein solches Gefühl»

Zentrum für Einbruchschutz
Lagerhausweg 10, 3018 Bern
Telefon 031 997 55 55, Fax 031 997 55 50
info@einbruchschutz.ch
Wir kümmern uns um Ihre Sicherheit!
www.einbruchschutz.ch